

L02663 Paul Goldman an
Arthur Schnitzler, 16. 5. 1891

BRÜSSEL 16. MAI 1891.

Mein lieber Arthur!

Dein Brief als ersten Freundesgruß i^mn^v fremder Stadt – das hat mir aufrichtig wohlgethan. Sei von Herzen bedankt für Deine Treue! ... Wenn ich Dir von
5 unterwegs eine Karte schickte, so geschah das nicht, um Dir zu schreiben, sondern
um Dir einen Beweis zu geben, daß ich mitten im Wirrwar der neuen Eindrücke
und im Fieber der Arbeit Deiner denke. Das war eine harte Zeit – diese sechs
Tage. Morgens in der Regel um fünf Uhr aufstehen, um die Bergleute noch vor
der Einfahrt in den Schacht zu sehen, stundenlang im glühenden Sonnenbrand
10 über staubige Chaussees wandern, sich täglich von vertrackten Localbahnen das
Herz aus dem Leibe schütteln lassen, und Abends, todtmüde, den Bericht schreiben
(um ihn dann), einige Tage später, elend zusammengestrichen oder gar nicht
im Blatte zu finden). Endlich ~~in~~ bin ich heut nach Brüssel gekommen; aber sei es
nun die Nervenreaction gegen die Überanstrengung der letzten Tage, sei es das
15 Erwachen des Bewußtseins aus dem Rausche der Arbeit – ich fühle mich todt-
bang und psychisch elend. Und als ich Deinen Brief las, war es ein veritables tiefes,
tiefes Heimweh nach Wien, das mir durch das Herz schnitt, wie nur ein Heim-
weh schneiden kann. Und es war nicht bloß ein Heimweh nach Wien, sondern
eine Sehnsucht nach der besseren Welt dort, die ich auf immer verloren. Du ken-
20 nst ja meinen Neid mit der umgekehrten Spitze, der sich nicht gegen den Andern
sondern gegen mich selbst kehrt. Und so war es mir ein gar bitteres Gefühl, als
ich von Deinen Erfolgen las, daß ich so ganz aus der Reihe Jener gerissen bin,
die nach dem hohen Ziele streben, das nicht mehr das ~~de~~ meine sein darf. Wir
find eine Zeitlang Seite an Seite gewandert; jetzt bin ich an einem Stein am Wege
25 unterwegs stehen geblieben und sehe Dir wehmüthig nach, wie Du emporsteigst.
Das ist die Schlacke, die meine Empfindung der Freude an deinen Erfolgen auf-
setzt; wir sind eben Alle keine Menschen der reinen Empfindungen; vom Herzen,
dem d^aie^vs Gefühl entfrömt, tropft immer ein wenig Ich mit hinein. Ich sage
Dir das eigentlich nur, um auf der andern Seite das Recht zu haben, von der war-
30 men Aufrichtigkeit meiner Mitfreude zu sprechen. Nur so weiter! Stark und tapfer!
Und ich habe nur einen Wunsch für Dich: daß ~~al~~ Dir gelingen die Kraft werde, all'
das Schöne aus Dir herauszuarbeiten, was – meiner festen Überzeugung nach –
in Dir steckt. Die Kritiken schickst Du mir wohl alle; Du bekommst sie pünktlich
zurück; ebenso werde ich Dich, wenn ich mich erst ein wenig eingearbeitet und
35 mir Zeit genommen habe, um alle drei Acte des Stückes bitten. Desgleichen sollst
Du mir bald Folgendes schreiben: 1.) wie Du Deinen Tag verbringst, mit genauer
trockener Aufzählung der regelmäßigen Beschäftigung von Früh bis Abend 2.)
ob SCHWARZKOPF dein Stück bereits gelesen hat? 3.) ob Du noch mit Jung-Wien
verkehrst? 4.) ob Du noch zu FANJUNG's kommst? 5.) wer jetzt Deinen hauptsäch-
40 lichen Verkehr bildet? 6.) was OLGA macht? 7.) was Du liebt? und 8.) was Du zu
schreiben gedenkst? – ja richtig und 9.) noch was Du für den Sommer vorhast?

Du wirft zwar nach Beantwortung all' dieser Fragen so erschöpft von der Anstrengung fein, daß Du wirft eine einwöchentliche Kaltwasserkur gebrauchen müffen (Briefkastenwitz) – aber Du thust mir's wohl aus alter Freundschaft.

45 Meinen gegenwärtigen Lebensinhalt wirft du wohl aus dem, was am Eingang dieses Briefes steht, zur Genüge erkennen. Brüssel sagt mir vorläufig gar nichts – es sei denn, daß es eine unfähig theure Stadt ist und daß ich keine Ahnung habe, wie ich hier mit meinem kleinen Gehalt und meinen großen Schulden leben soll. Große Sorgen machen mir ferner die äußerst verzwickten politischen Verhältnisse, 50 in die mich einzuarbeiten ich Monate Zeit haben müßte, während man mein sofortiges Treten in Action verlangt sowie meine Unkenntniß im Französischen. Meine Fähigkeit zu verstehen ist gleich Null; und wenn es noch vier Grad weniger gibt als Null, so bezeichnet dieses meine Fähigkeit mich verständlich zu machen. Von selbst wird das nicht kommen; Alle lügen, die sagen, man lerne die Sprache 55 durch einen Aufenthalt im fremden Lande von selbst; und Zeit zum Studiren habe ich absolut nicht. Zwei Eigenthümlichkeiten von Belgien sind mir besonders ins Auge gefallen: es ist ein Land, in dem es keine Zahnstocher gibt, und in dem man die Thürklinken durch einen Druck von unten nach oben öffnet. Außerdem sind die Kellner hier von einer unerhörten Unhöflichkeit und Schlamperei, und 60 ich muß oft an Dich denken, der Du – nachdem Du mit Kellnern keinen Spaß verstehst – längst einem dieser Kerle ein Messer in den Leib gestoßen haben würdest, hoffentlich gewinnen die Dinge ein freundlicheres Aussehen für mich. Heut komme ich mir – wie nie vorher – vor wie in der Verbannung, und alle meine Wünsche regen sich, um diesen Brief zu begleiten in das trauliche, von Cigaretten- 65 dampf erfüllte Zimmer mit dem Divan, in dessen reichen und coquett geordneten Kissen es sich so weich ruht und von dem man einen Ausblick hat auf das »Pfühl« im Alkoven und die Landschaft mit dem unglaublichen Mond darüber... Gott grüße Dich, mein lieber kleiner Arthur! Ich umarme Dich in alter Freundschaft und drücke Dir beide Hände dazu.

70 Dein treuer Paul Goldmann.
Sobald ich eine Adresse habe, theile ich sie Dir mit...
Empfieh' mich den Deinen! Die Meinigen haben Dich mehreremale grüßen lassen, aber ich habe immer vergessen, Dir's zu schreiben... À PROPOS: wenn Du Herauskiegen könntest, warum mir der Schurke, der BEER-HOFFMANN, nicht 75 schreibt wäre ich Dir sehr dankbar.

✦ Versand durch Paul Goldmann am 16. 5. 1891 in Brüssel
Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [17. 5. 1891 – 21. 5. 1891?] in Wien

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten, 5480 Zeichen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

10 *Chausséen*] französisch: Landstraßen

38 *Schwarzkopf ... gelesen*] Gustav Schwarzkopf dürfte *Das Märchen* erst am 25.6. 1891 kennengelernt haben, als Schnitzler es ihm und anderen Freunden vorlas.

38 *Jung-Wien*] Gemeint ist ein loser Verein, bei dem immer Dienstags neue Texte vorgelesen wurden. Das erste Treffen (mit Beteiligung Goldmanns) fand am 17.3. 1891 in

der Weinhandlung Wienerer statt, das letzte, das Schnitzler erwähnte, am 5.5.1891, eventuell auch am darauffolgenden Dienstag.

- ³⁹ *Fanjung's*] Das Brüderpaar Leo und Boris Van-Jung erwähnte Schnitzler im *Tagebuch* im Jahr 1891 nur am 5.2.1891, in den Folgejahren jedoch öfter.
- ⁴¹ *Sommer vorbast*] Schnitzler verbrachte den Sommer 1891 unter anderem in Baden, Ischl und Halle an der Saale.
- ⁴⁴ *Briefkastenwitz*] Unklare Anspielung; eventuell bezieht sich der Ausdruck »Briefkasten« auf einen in vielen Zeitschriften enthaltenen Abschnitt, in dem unter diesem Titel Antworten der Herausgeberinnen und Herausgeber auf Zuschriften des Publikums in knapper, oft auch satirischer Form gegeben wurden.
- ^{64–65} *trauliche, ... Zimmer*] Hierbei dürfte es sich um eine Beschreibung von Schnitzlers Zimmer handeln.
- ⁶⁶ *Pfühl*] österreichisch: Polster
- ⁶⁷ *Alkoven*] Bettnische
- ⁶⁷ *Landschaft ... Mond*] Sofern hier ein Bildobjekt (Gemälde, Stich, ...) alludiert wird, so ist nicht klar, welches gemeint ist.
- ^{74–75} *Beer-Hoffmann, nicht schreibt*] Der erste überlieferte Brief Goldmanns an Beer-Hofmann ist vom 10. 4. 1891, danach folgt eine Lücke bis zum November des Jahres. (*Houghton Library*, MS Ger 183, Box 4.)

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1891. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02663.html> (Stand 14. Februar 2026)